

Nro. 41 1827.

Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 13ten Oktober.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Lord Byrons letzte Liebe.

Ich wohnte unlängst einer Abendgesellschaft in Genf bei. Es war ein Grieche eingeladen, der in Mißolunghi gekämpft, und sich mit seinen Kampfgenossen durchgeschlagen hatte. Seine Züge waren edel, sein Auge voll Feuer; aber noch zeigten sich auf seinem Gesichte die Spuren des überstandenen Elends und der Hungersnoth. Von Napoli di Romania aus war er, mit den besten Empfehlungen versehen, hieher gekommen, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Natürlich drängte sich Alles um ihn; die Anwesenden, und besonders die Damen, ergossen sich in Lobsprüchen über seine und seiner Genossen Tapferkeit. Die Männer wollten die nähern Umstände der Belagerung und des Ausfalls hören. Das Gespräch kam auf Lord Byron. Spiliades (so hieß der Grieche) sprach mit dem höchsten Enthusiasmus und mit Thränen in den Augen von ihm, und erzählte uns folgende Geschichte, die Byron ein Jahr vor seinem Tode in Mißolunghi begegnet ist.

Als Byron eines Tages von der Hühnerjagd zurückkam, auf die er, von seinen Sulioten begleitet, oft ausging, hörte er in einem niedlichen Hanse Klavierspiel, von einer herrlichen Stimme begleitet. Sowohl die Seltenheit des Instruments in diesem Lande, als die Schönheit des Gesanges setzten ihn in Erstaunen. Er machte mit seinem Palikaren Halt. Das Geräusch welches hierdurch entstand, wurde oben gehört, der Gesang verstummet, aber die Sängerin tritt neugierig auf den Balkon, und vor den entzückten Blicken des Lords zeigt sich eine Gestalt, deren Schönheit nach seiner eigenen späteren Aeßerung, Alles übertrifft, was er je von schönen Frauen in Grie-

chenland gesehen hatte. Er redet sie in neugriechischer Sprache an, und dankt ihr für den Zauber ihrer Stimme und ihres Spiels. Sie antwortet ihm auf Französisch; ein neuer Beweis ihrer für eine Griechin seltenen Bildung. Gern hätte Byron das Gespräch länger fortgesponnen; aber sie zog sich bescheiden zurück. Doch die Erscheinung war allzu bezaubernd für ihn, um nicht weiter zu gehen. Byron ließ Erkundigungen einziehen, und hörte, daß sie die Tochter eines griechischen Kaufmanns in Mißolunghi, und kürzlich von Marseille zurückgekommen sey, wo sie bei Verwandten, um ihrer Ausbildung willen, einige Zeit verlebt hatte. Byron kannte ihren Vater, der in der Stadt ein Amt bekleidete, und wegen seiner Vaterlandsliebe allgemein geachtet war. Da der Lord von den Griechen angebetet wurde, so war es ihm leicht, Eintritt in das Haus des Griechen zu bekommen, zuerst unter dem Vorwande von Geschäften, bald durch den Vater, der sich durch seine Besuche geehrt fand, eingeladen. So sehr ihn beim ersten Anblicke die Gestalt der jungen Griechin entzückt hatte, so sehr wurde er jetzt von ihrem Geiste angezogen. Sie sprach außer dem Neugriechischen und Französischen auch Italienisch, das Byron leidenschaftlich liebte. Besonders aber bezauberte ihn ein gewisser romantischer Schwung in ihrem Wesen. Bei aller Weiblichkeit und Bescheidenheit ihres Geschlechts, hegte sie eine schwärmerische Liebe für ihr Vaterland, war stolz auf den griechischen Namen und den alten Ruhm ihres Volkes, und haßte die Türken unversöhnlich. Byron faßte eine heftige Liebe für sie, die er erst durch Blicke, später durch leidenschaftliche Worte zu verstehen gab. Aber sie wich letzteren immer aus, lenkte das Gespräch ab, wenn er von Liebe anfing, blieb aber immer sanft und gut gegen ihn, und ließ ihre Verehrung für ihn, als Griechenfreund, frei durchschimmern. Es war vielleicht das erste Mal, daß er bei allen Bemühungen, Gegenliebe zu erringen, unerhört blieb. Indeß reizte dieses Mißlingen seine Leidenschaft noch mehr; aber ohne Erfolg, obgleich auch der Vater, eine ernste Verbindung hoffend, ihm nicht entgegen schien. Byron konnte sich dieses Räthsel nicht erklären, bis es sich endlich schrecklich löste. Als er eines Tages, nach seiner Gewohnheit zu ihr kam, fand er sie todtenbleich, thränenlos, und über ihre himmlischen Züge den tiefsten Schmerz ausgegossen. Außer sich eilt er auf sie zu, und frägt nach der Ursache ihres Grams. Sie antwortet ihm: „Wisse, ich habe mein Herz an einen Polikaren geschenkt, der schon der Gespiele meiner frühen Jugend war. Als er jüngst zum Heere abging, schwor ich ihm ewige Liebe, und verhieß, seinen Tod nicht mehr zu überleben, wenn er im Felde sterben sollte. Ich habe heute Nachricht erhalten, daß er für sein Land gefallen ist; mein Loos ist bestimmt." Mit diesen Worten begann sie zu wanken. Byron faßte sie; sie verschied in seinen Armen an Gift, das sie genommen hatte. Byron konnte von diesem Tage an nimmer heiter werden. —

Merkwürdiger Vatermord.

Ein Mann gerieth in den Verdach, seinen eignen Vater ermordet zu haben. Er wurde verhaftet, vor Gericht gezogen und auf die Aussage seiner Schwester zum Tode verurtheilt. Im Zeugenverhör sagte sie Folgendes: Ihr Vater habe ein kleines Eigenthum gehabt, von dem er nebst seinem übrigen Verdienst ganz bequem hätte leben können. Ihr Bruder, der gesetzmäßige Erbe der Grundstücke, habe aber schon lange den Wunsch geäußert, in den Besitz des Vermögens seines Vaters zu kommen, und, wie sie glaube, sich deshlb so ungehorsam und widerspenstig gegen den Greis betragen, damit derselbe sich todt grämen sollte. Am Abende, an welchem der Mord begangen wurde, sey der Verstorbene aus dem Hause gegangen, um, in einem nicht weit entfernten Stalle eine Kuh zu melken. Auch sie sey an jenem Abend ausgegangen, um eine Freundin zu besuchen

und die Nacht bei dieser zuzubringen, und nur ihr Bruder sey zu Hause geblieben. Sie sey am andern Morgen in aller Frühe zurückgekehrt, und da sie weder ihren Vater, noch Bruder angetroffen, so sey sie sehr erschrocken gewesen und habe einige Nachbarn herbeigerufen, um sich mit ihnen zu berathen. In ihrer Begleitung sey sie nach dem Kuhstalle gegangen, wo sie ihren Vater auf die unmenschlichste Weise ermordet gefunden habe, indem sein Haupt fast ganz zerschmettert gewesen wäre. Man habe gleich Verdacht gegen ihren Bruder geschöpft und da der Boden mit etwas Schnee bedeckt gewesen sei, in dem man Fußtapfen zu und von dem Stalle gesehen, so wäre man übereingekommen, einen von ihres Bruders Schuhen zu nehmen, um zu sehen, ob dieser genau in die Schneespuren passe; — und leider! sey dies der Fall gewesen. Hierauf wären sie sogleich nach der Kammer des Gefangenen gegangen, und nach fleißigem Suchen hätten sie, in einem geheimen Schiebfache einen Hammer gefunden, an welchem nicht nur einige Tropfen Blut, sondern auch in einem Riß in dem Stiele etwas Gehirn geklebt habe. Diese ganze Aussage, insofern sie das Finden des Erschlagenen, als auch das des Hammers betraf, wurde von den Nachbarn, welche die Anklägerin herbeigerufen hatte, eidlich bestätiget. Nach vorliegenden Umständen sprachen mithin die Geschwornen das Schuldig aus, und der Gefangene wurde zum Tode verurtheilt, läugnete jedoch die That bis zu seinem letzten Augenblicke. Ungefähr 4 Jahre nachher wurde die Anklägerin krank, und da sie ihr nahes Ende vor Augen sah, so gestand sie, daß sie, weil ihr Vater und ihr Bruder sie beleidigt hätten, beschlossen habe, daß beide sterben sollten. Sie sey daher dem erstern, mit dem Hammer und in den Schuhen ihres Bruders, in den Stall gefolgt, habe ihm den Hirnschädel eingeschlagen und den Hammer dahin gelegt, wo man ihn gefunden hätte. Ihr Bruder sey übrigens ganz unschuldig an der That gewesen, für welche er habe büßen müssen. Das abscheuliche Weib wurde sogleich gefänglich eingezogen, starb aber, ehe es vor Gericht gebracht werden konnte.

Der arme Waisenknabe und der edle Israelit.

Ein elternloser 14jähriger Knabe aus Süstedt, Amts Bruchhausen, konnte in seinem Geburtsorte und der Umgegend kein Unterkommen finden, weil er an Geist und Körper durch Mängel an Unterricht, gehöriger und regelmäßiger Nahrung, verkrüppelt war. Er entschloß sich daher, in das Oldenburgische zu gehen. Hier hatte er nach kurzer Zeit dasselbe Schicksal. Bettelnd, mit erfrornen Füßen, abgezehrt, mit angeschwollenem Unterleibe, ein Bild des Elends und des Hungers, suchte er sein Brod vor den Thüren der mitleidigen Oldenburger, jedoch vergebens um Aufnahme flehend. So kam er auch in den Flecken Ovelgönne. Der edle Jude Leib wurde von seinem Zustande gerührt, nahm ihn in sein Haus, ließ ihn kleiden und die wunden Füße verbinden und den armen Knaben durch einen geschickten Arzt auf seine Kosten herstellen. Sodann behielt er ihn bei sich, ließ ihm rechnen und schreiben lehren, und bildete ihn zu einem geschickten und redlichen Handelsmanne.

Als dem inzwischen militairpflichtig gewordenen Manne, im Jahre 1824 gestattet wurde, einen Stellvertreter zu stellen, lieh ihm sein Wohlthäter dazu 200 Rtlr., und unterstützte ihn mit Rath und That dermaßen, daß es ihm gelang, in kurzer Zeit nicht nur die Kosten des Stellvertreters, sondern auch dasjenige, was er durch den plötzlichen Eintritt zum Militairdienste und während desselben zugesetzt hatte, wieder zu verdienen.

Der brave Jude und sein Schützling erfreuen sich noch beide der vorzüglichen Achtung und des Zutrauens ihrer Mitbürger.

Resultate einer unrichtigen Zeitungs-Lektüre.

(Eingesandt.)

Der Polnische Gesandte, Fürst von P. — — — mit Stallung, Wagenremise und Keller ist ——— mit dem Hypothekenbuche, Seite 1309, Lit. N. gestohlen worden, und wird gebeten, solches gegen einen Rekompens — — — zentnerweise zu verauktioniren.

Ein Katalog, von medizinischen, juridischen und philosophischen Büchern, — — — welcher schon bei verschiedenen Herrschaften als Kutscher gedient, wünscht — — — eine Wittwe mit 4 unerzogenen Kindern.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Tischlers Krause gehörigen Bretter — — — in Franzband gebunden, mit vergoldetem Schnitt — — — sind todtgeboren, die Mutter aber befindet sich bei guter Gesundheit.

Es sind hundert Thaler Friedrichsd'or, zu 4 Prozent — — — wegen Ochsendiebstahl — — — in Glas und Rahm — — — aus dem Gefängniß entsprungen.

Im vorigen Jahre sind hier überhaupt 102 Schiffe angekommen — — — haben erst den Staupbesen, hernach das Brandmahl auf beiden Backen erhalten.

Der älteste König vielleicht in allen Erdtheilen — — — der Küster zu Strahlow — — — hat ein Halsband mit Schellen und bellet sehr schwach.

Die Dame Lamotte, welche in ihrem Gefängnisse beständig den Tod anrief, — — — hat an vielen Orten einen halben Fuß hoch auf dem Felde gelegen.

Gestern wurde die Trauer wegen des Absterbens von — — — ein Dutzend Handtücher in wohlverpichten Bouteillen öffentlich versteigert.

Einhundert Friedrichsd'or — — von dickplutzigem Gesichte — — mit einer Schmarre über die Backe — attaquirten die Schildwachten, wurden aber sogleich verhaftet.

Am 20sten dieses ist im Thiergarten ein goldener Stockknopf verloren worden — — — und hat man ihn heute in aller Stille begraben.

Man sehnt sich hier sehr nach Regen, weil alle Feldfrüchte — — — sich der Stadt und ihrer Kanonen bemächtigt haben.

Johann von Schwaben, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen — — — sucht auf dem Lande als Schreiber unterzukommen.

Mein Kollegium über die Experimental-Physik — — — ein Bursche von 15 Jahren ist allhier aus der Lehre — — — zu Ende des Mai auf der südlichen Hemisphäre ohne Ferngläser gesehen worden.

Türenne und seine Kutsche.

Der Marschall von Türenne beleidigte einst einen Offizier, der ihn aber nicht herausfordern durfte. Der Beleidigte sann deswegen auf eine andere Gelegenheit, sich wegen des erlittenen Schimpfes Genugthuung zu verschaffen. Er paßte lange vergeblich auf; endlich aber erfuhr er, daß der Marschall in einer Miethkutsche an einen gewissen Ort fahren würde. Ohne sich lange zu besinnen, nahm er ebenfalls einen Miethkutscher, und redete mit ihm ab, daß er auf ein gegebenes Zeichen gegen den Wagen des Marschalls fahren, und mit dem Kutscher Händel anfangen sollte. Es geschah auch so. Zuerst schimpften die Kutscher einander, hernach sprang der Offizier aus seinem Wagen, und fing an, den Kutscher erbärmlich zu prügeln, denn er glaubte dadurch den Marschall zu bewegen, daß er sich in den Streit mischen sollte, damit er Gelegenheit hätte, ihn zu beleidigen, indem er sich stellte, als wenn er nicht wüßte, wer er wäre. Der Marschall blieb aber ganz ruhig in seinem Wagen; weil

aber der Offizier mit prügeln gar nicht aufhören wollte, so steckte er endlich den Kopf zum Schlage heraus, und sagte zu ihm: Mein Herr, machen Sie, daß Sie fertig werden, denn ich bezahle den Wagen stundenweise! —

Prinz von Oettingen.

(Eingesandt.)

Der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Oettingen, mit Namen Prinz, reisete von seiner Vaterstadt nach Erlangen, um dort zu studiren.

Auf dieser Reise kam er durch die ehemalige freie Reichsstadt ***. Am Thore mußte der Wagen anhalten. Der Offizier der Stadtmiliz trat an den Wagen, mit einer Schreibtafel und einer Bleifeder in den Händen, und fragte: Wer sind Sie? — „Prinz von Oettingen," war die Antwort. — Wo denken Sie zu logiren? — „Im weißen Schwan." — Gehen weiter? — „Ja, nach Erlangen!"

Der Wagen fuhr weiter. Den Tag darauf las man in dem Intelligenzblatte der Stadt:

„Gestern trafen Sr. Durchlaucht, der Prinz „von Oettingen hier ein, geruhten im wei„ßen Schwan abzutreten, und haben nach „eingenommenem Mittagsmahle Höchstihre „Reise nach Erlangen fortgesetzt."

Wer kann dafür stehen, daß nicht viele Zeitungsartikel eben so authentisch sind, als diese Nachricht?

Das Merkwürdigste von Thorn.

(Eingesandt.)

Zwei Soldaten begegneten einander an der Ecke der Copernikus-Straße. Nach einer langen Unterhaltung trennten sie sich von einander. Der Eine rief aber den Andern noch einmal zurück, zeigte auf das Eckhaus, und sagte: Liebster Bruder! Das Merkwürdigste von Thorn hätte ich bald vergessen Dir zu zeigen. Hier in dem Hause ist ja der weltberühmte Columbus geboren.

Neues Buchstaben-Räthsel.

(Eingesandt.)

Mit Fünf bin ich ein wackrer Mann,
Doch immer noch kein Held.
Ich gebe, was ich geben kann,
Papier für baares Geld.

Soll Held) werden, raube mir
Ein Füßchen; stiehlst du zwei,
So wird aus mir ein reißend Thier,
Der Deutsche nannt' es Leu.

Dreh' mich dann um, so hast du was?
Ein Naß, brennbar und klar.
Du kannst es speisen, und zum Spaß
Dir streichen in das Haar.

Viergliedrig lieg' ich unterm Dach
Beim Gerber, wie ihr wißt;
Doch lange nicht; da mich hernach
Mein zweites Ich zerfrißt.

Hol' alle Fünfe nun herbei!
Durchmusternd jedes Glied,
Entferne Nummer eins und drei,
So hast du mich als Lied.

Nun wechsle eins mit vier Dir aus,
Und spitze dann dein Ohr.
Geflügelt setz' ich mich aufs Haus,
Und krächze dir was vor.

— r.

Angekommene Fremde vom 5. bis 12. Oktober.

Log. in den drei Kronen: Hr. Kaufm. Liedtke a. Dobrzykowo. Sr. Durchlaucht, Prinz zu Hohenzollern, General-Major a. Danzig. Hr. Reg. Rath Bergius a. Marienwerder. Hr. Kalkulator Horn a. Marienwerder. Hr. Dr. Wache, Regiments-Arzt a. Danzig. Hr. Rittmeister Giese a. Danzig. Hr. Major v. Bode a. Conitz.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Gerichts-Applikant v. Laszewski a. Warschau. Hr. Kaufm. Hoffmann a. Stettin. Hr. Lieutenant von Riedel a. Danzig. Hr. Landrath Rosenhagen a. Culm. Hr. Kaufm. Pohl a. Epernay.

Intelligenz = Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 41.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es soll die unter der Nr. 115 Neustadt, nahe am Gerechten Thore belegene wüste Baustelle unter der Bedingung, daß selbige wieder bebaut werde, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu ein Termin auf

den 25. Oktober d. J.

Vormittags um 10 Uhr, in unserm Sekretariat, vor dem Stadt-Sekretair Herrn Wachschlager anberaumt worden, und wozu respektive Kauflustige und Besitzfähige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Stelle sich ihrer Lage wegen, gegenüber dem Proviantmagazin und nahe am Gerechten Thore, als eine Schank-Gewerbe-Betriebs-Stelle vorzüglich eignet, das Kauf-Pretium im Fall einer sofortigen Bebauung auch zur ersten Stelle unter gewissen Bedingungen stehen bleiben kann.

Thorn, den 4. Oktober 1827.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Termine den 18. Oktober d. J., um 10 Uhr Vormittags, soll der Reparatur-Bau des Brauhauses in dem Kämmerei-Gute Przysiek öffentlich in unserm Sekretariat an den Mindestfordernden in Entreprise ausgethan werden. Diejenigen, welche diesen Reparatur-Bau in Entreprise zu übernehmen Willens sind, werden eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote zu verlautbaren. Der diesfällige Kosten-Anschlag sowohl, als auch die Bedingungen, unter welchen dieser Bau ausgethan werden soll, können täglich in unserer Registratur eingesehen werden.

Thorn, den 4. Oktober 1827.

Der Magistrat.

Glas = Waaren.

In den hiesigen Gütern ist die zu Zollnick errichtete Glashütte bereits im Betriebe, und werden darin für jetzt alle Arten Bouteillen, Fensterglas, Medizin- und grüne Schänkgläser, wie auch Retorten, Vorlagen rc. für Chemiker und

Apotheker gefertigt, und zu den billigsten Preisen verkauft, welches den hierauf reflektirenden respektiven Kauflustigen bekannt gemacht, und die reelleste Bedienung versprochen wird.

Finckenstein bei Riesenburg, den 9. Oktober 1827.

Aecht englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London.

Diese schöne Glanz-Wichse besitzt die seltene Eigenschaft, daß sie dem Leder unübertreffbaren Spiegelglanz in tiefster Schwärze giebt, und solches weich und geschmeidig erhält. Die Büchse von ¼ Pfund nebst Gebrauchzettel kostet 5 Sgr., und ist in Thorn blos bei Herrn L. Horstig zu bekommen.

G. Florey jun. in Leipzig,
Haupt-Kommissionair des Herrn G. Fleetwordt in London.

Zu den empfohlenen Eigenschaften dieser Wichse kann ich nach eigener Ueberzeugung zusetzen: daß sie nicht abfärbt, wenn sie auch feucht geworden ist. Ueberhaupt muß man bei deren Anwendung der Vorschrift pünktlich nachgehen, wenn das angegebene Resultat erfolgen soll, und namentlich darauf achten, daß nicht der Grund, welchen der zu wichsende Gegenstand von früher her besitzt, den neuen Auftrag verdirbt; — in welchem Fall er abgewaschen werden muß, — und daß die Bürsten rein sind. Indem ich merke, daß hierin mehrseitig gefehlt wird, erlaube ich mir, hiermit Vorstehendes ein für allemal darüber zu sagen, und zeige nachträglich eine bereits empfangene neue Sendung besagter Wichse an. Horstig.

Im Termine den 30. Oktober Vormittags um 9 Uhr sollen in meiner Wohnung, beim Bäckermeister Herrn Krause, am altstädtischen Markte, verschiedene feine Mannskleidungsstücke, worunter auch Uniformen für Postbeamte befindlich sind, so wie auch mehrere andere Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Wittwe Hoffmann.

Das auf der Neustadt unter der Nr. 90 in der Schmeerstraße belegene Haus ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer. C. Siebert.

Meine am 2. Oktober zu Graudenz vollzogene eheliche Verbindung mit Fräulein Bertha v. Michaelis, älteste Tochter des Königl. Hauptmanns und Artillerie-Offiziers vom Platz Herrn v. Michaelis, beehre ich mich meinen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen. Stern,

Hauptmann der 5ten Artillerie-Brigade.

Tief gebeugt, zeige ich den heute früh um 7 Uhr, nach einem 14tägigen Krankenlager am Nervenfieber, in ihrem 41sten Lebensjahre erfolgten Tod meiner innig geliebten Gattin, Dorothea, geb. Dietz, meinen Gönnern, Freunden und Verwandten, unter Verbittung der Beileidsbezeigung hiermit ergebenst an.

Elbing, den 3. Oktober 1827. Leiner,

Haupt-Amts-Assistent,

für sich und seine acht unmündigen Kinder.